

Evangelische
Kirchengemeinde
Niedernhausen



GEMEINSCHAFT

Abseits der Normalität



Gemeindebrief
Winter 2020/2021



Liebe Leserin! Lieber Leser!

Heute schreibe ich Ihnen kurz vor dem teilweisen Lockdown. Wer weiß, wie die Situation in unserem Land sein wird, wenn Sie meine Worte lesen?

In großer Unsicherheit „fahren wir auf Sicht“ und das betrifft auch unsere gemeindlichen und persönlichen Planungen für Advent und Weihnachten. Deshalb informieren Sie sich

bitte kurzfristig über unsere Homepage, welche Wunschvorstellungen wir verwirklichen können – abseits der Normalität. So haben wir diesen Gemeindebrief betitelt. Was brauchen wir wirklich?

Der Soziologe Martin Schröder von der Universität Marburg hat in seinen Analysen herausgefunden, dass Menschen, die soziale Kontakte pflegen – sei es in der Familie, im Verein oder auch in der Kirche – zufriedener sind als solche, die sich nur um sich selbst drehen. Diese Erkenntnis spiegelt sich in vielen Artikeln. Als soziale Wesen schmerzt die „soziale Distanz“ und für Kinder und Menschen in Pflegeheimen ist sie unerträglich. Die Autorinnen und Autoren erzählen von ihrem unterschiedlichen Erleben von den Einschränkungen im Blick auf Gemeinschaft abseits der Normalität.

Sehr spannend und positiv nehme ich die Suche nach neuen Wegen in der Kommunikation wahr. Viele genießen unseren sonntäglichen Gottesdienst-

Livestream, mehr Open-Air-Gottesdienste im Gemeindegarten und Seelsorgegespräche auf Spaziergängen. Kinder freuen sich an der persönlichen Zuwendung in den kleineren Gruppen im Gemeinde-Kinderprogramm.

Bei allem Verzicht, es gibt Lichtblicke in diesem Gemeindebrief zu entdecken, zu denen auch unsere ökumenische Verbundenheit zählt sowie die wichtigen Kontakte unserer Pflegekräften zu ihren manchmal besonders einsamen Klientinnen und Klienten.

Impulse für eine starke Gemeinschaft können wir schon in der Bibel entdecken und sie verlieren nichts von ihrer Aktualität. Das trifft natürlich auch für die Weihnachtsbotschaft zu. Falls wir bedingt durch Covid-19 Weihnachten ganz anders feiern und so entschleunigt Zeit für Muße haben, können wir die biblische Weihnachtsbotschaft neu entdecken und uns berühren lassen von Gottes Liebe, die er uns durch seinen Sohn schenkt. Und zwischen Gott und uns gibt es keine „soziale Distanz“; nur wir können uns seiner Nähe entziehen. Denn er respektiert unseren Willen und drängt sich nicht auf. Lassen wir Gottes Licht und Liebe in unser Herz – nicht nur zur Weihnachtszeit.

Bleiben Sie von Gott gut behütet im alten und neuen Jahr!

Das wünscht Ihnen die ganze Redaktion.

Conny Seinwill



Advents- und Weihnachtsmarkt mal anders

„Weihnachtsmarkt to go“ – Die Alternative zu den Weihnachtsmärkten in Niedernhausen und Oberjosbach: „Fenster auf, lasst den Advent herein!“

Das Weihnachtsmarktteam unserer Kirchengemeinde möchte ein Zeichen setzen, um adventliche Stimmung in die Ortsteile zu bringen, mit weihnachtlichen Bläserklängen weithin hörbar zu machen und wer näher kommt, kann sich am Glühweinduft berauschen. Aus diesem Grund wird ein Kleinbus mit selbstgebackenen Plätzchen und Fruchtaufstrichen bestückt. Außerdem verteilen wir aus Thermoskannen Glühwein und Kinderpunsch. Für die Heißgetränke bringen Sie sich bitte eine eigene Tasse mit! Alle Produkte werden gegen Spende für unser Kongoprojekt weitergeben.

Vom Bläserchor „Well Blech“ werden weihnachtliche Klänge an vier Standorten zu hören sein. Dort

verweilt dann jeweils für ca. zwei Stunden der Kleinbus und wir bieten die Einkaufsmöglichkeit von selbstgemachten Köstlichkeiten.

Als Treffpunkte sind vorgesehen: am 1. Adventssonntag ab 15⁰⁰ Uhr auf dem Wilrijkplatz beim Rathaus in Niedernhausen und ab 17⁰⁰ Uhr auf dem Rathausplatz in Oberjosbach, am 3. Adventssonntag ab 15⁰⁰ Uhr beim Spielplatz in Königshofen und ab 17⁰⁰ Uhr auf dem Schäfersberg in der Nähe des Kindergartens.

Zusätzlich möchten wir an einem Freitag im Advent auf dem Wilrijkplatz am Rathaus während der Marktzeit Plätzchen und Fruchtaufstrich verkaufen.

An dieser Stelle nochmals unser Hinweis: *Bitte informieren Sie sich zeitnah - inwieweit diese Angebote stattfinden dürfen.*

Conny Seinwill

Gottesdienstliche Angebote zu Weihnachten und an Silvester

Dringende Empfehlung für alle Präsenzangebote: Wer sich zu einer Veranstaltung angemeldet hat, sollte unbedingt unmittelbar vor dem Termin auf unserer Homepage <https://christuskirche-niedernhausen.de> prüfen, ob das Angebot tatsächlich stattfinden kann. Neue Corona-Regularien unserer Landeskirche oder heftiger Dauerregen könnten uns einen Strich durch unsere gute Planung machen. Natürlich hoffen wir das Beste! Hier die Übersicht:

Heiligabend: Live, analog und leibhaftig in Planung

Waldweihnacht als Weg durch die lebendige Weihnachtsgeschichte von 16⁰⁰–18⁰⁰ Uhr!

Am Nachmittag des 24.12. können Sie in einer kleinen Gruppe – abhängig von den dann aktuellen Corona-Bestimmungen – diesen Weg gehen. Im zeitlichen Abstand von jeweils 10 Minuten starten die Kleingruppen. Auf jeden Fall müssen Sie sich vorher auf unserer Homepage für eine konkrete Uhrzeit registrieren. Sie können sich allein anmelden, als Paar, als Freundesgruppe oder als Familie. Nähere Details mit Anmeldemöglichkeit erfahren Sie ab Dezember auf unserer Homepage: <https://christuskirche-niedernhausen.de>.

Live-Gottesdienst um 17⁰⁰ Uhr auf einem zentralen Platz in Niedernhausen

Für alle, die Weihnachten gerne mit einem Präsenzgottesdienst draußen feiern möchten, bieten wir einen Gottesdienst mit unserem Bläserchor „Well Blech“ und einer kürzeren Predigt an, der maximal 40 Minuten dauert. Mitsingen mit Gesichtsmaske ist möglich. Wer daran teilnehmen möchte und so lange nicht stehen kann, bringe sich einen Stuhl mit. Anmeldung ist auch dazu digital auf unserer Homepage oder telefonisch im Pfarrbüro erforderlich. Zurzeit gehen wir von einer Personenzahlbeschränkung auf 100 Plätze aus.

Katholische Live-Gottesdienste in der katholischen Kirche Maria-Königin

Wer an Heiligabend nicht auf den Besuch eines Gottesdienstes in einer Kirche verzichten mag, dem empfehlen wir die Anmeldung im katholischen Pfarrbüro für einen der katholischen Gottesdienste, die dort fast im Stundentakt angeboten werden. Informationen unter katholisch-idsteinerland.de. Es sind Wortgottesdienste, und unseren evangelischen sehr vergleichbar.

Digitales im Internet anzuschauen vom 24. bis 27.12.

Das Krippenspiel passend zur Waldweihnacht

Dieses Krippenspiel mit unseren Gemeindegovern wird als Video aufgenommen und kann von den Familien an den Weihnachtstagen auf unserer Homepage angeschaut werden ab Heiligabend, 15⁰⁰ Uhr.

Der Festgottesdienst mit allem, was dazu gehört:

Musik von unseren verschiedenen Gemeindegovern:innen am E-Piano, an der Orgel und mit Blasinstrumenten zum Zuhören und Mitsingen, Lesung der Weihnachtsgeschichte und Predigt. Der Gottesdienst wird gestaltet von Conny und Jürgen Seinwill und Stefan Comes. Ab 15⁰⁰ Uhr können Sie über unsere Homepage diesen Gottesdienst zu Hause zu einem Zeitpunkt Ihrer Wahl mitfeiern, ganz wie es zu Ihrem häuslichen Weihnachtsfest passt.

Erster und zweiter Weihnachtstag und Sonntag, 27.12.

Von 16⁰⁰–18⁰⁰ Uhr planen wir, unsere Christuskirche zu öffnen für spontane Menschen, die gerne zu Weihnachten eine Zeit lang in der Kirche verweilen möchten. Untermalt von leiser Weihnachtsmusik können Sie verschiedene Stationen mit Impulsen innerhalb der Kirche aufsuchen oder einfach Ihren Gedanken nachhängen und vielleicht die Nähe zu Jesus, dem Kind in der Krippe, im Gebet suchen. Jeweils um 17⁴⁵ Uhr laden wir die Anwesenden zu einer kurzen weihnachtlichen Andacht ein. Bitte ziehen Sie sich warm an und bringen Sie Ihren Mund-Nasen-Schutz mit; die Kirche ist ungeheizt.

Zwei Angebote zu Silvester

Um 16⁰⁰ Uhr feiern wir einen hybriden Gottesdienst in unserer Kirche und als Livestream, je nach den aktuellen Corona-Regeln. Von 17⁰⁰–18⁰⁰ Uhr können Sie draußen vor der Kirche für sich beten und sich segnen lassen für das neue Jahr. Wir drei vom pastoralen Team stehen dafür zur Verfügung. Sie können sich dafür auf unserer Homepage anmelden: allein, zu zweit mit Ihrer Frau/Ihrem Mann, als Geschwister, Freundinnen und Freunde oder als Familie.

Conny Seinwill

Erwartung und Enttäuschungen – direkt verbunden!

Erwartungen hat man in den unterschiedlichsten Bereichen. Sie sind im Urlaub, bei der Familie und während der Weihnachtsfeiertage besonders groß und können leicht enttäuscht werden.

Corona hat ebenfalls zu Enttäuschungen geführt, da viele Erwartungen nicht erfüllt werden konnten: in schlimmen Fällen wegen schwerer Erkrankungen, aber auch wegen fehlender persönlicher Kontakte und häufig aufgrund von ausgefallenen Events und Urlaubsreisen. Mein groß geplanter 60. Geburtstag mit vielen Verwandten gehört auch dazu.

Große Erwartungen bergen immer die Gefahr, dass diese nicht erfüllt werden. Auch wenn etwas noch so gut geplant ist, wie mein Geburtstag es war, kann immer etwas Unvorhersehbares dazwischen kommen – wie die Corona-Krise zeigt.

Dieses Jahr konnten wir, anders als geplant, „nur“ kleine Urlaube machen. Besonders die Reisen nach Tschechien, in die Heimat meines Vaters (ehemals Sudetenland), und an die Ostsee waren jedoch einfach klasse. Meine Erwartungen waren vielleicht hierbei nicht so groß wie bei einer Überseereise; wir kamen trotzdem zumindest genauso glücklich nach Hause und hatten viele großartige Erlebnisse im „Reisegepäck“.

Enttäuschungen sind dann besonders groß, wenn dies an Personen liegt. Umso stärker, je enger ich mit diesem Menschen verbunden bin. Selbst wenn mir die konkreten Befindlichkeiten des Nächsten bewusst sind, so ärgere ich mich immer wieder, wenn meine eigenen Erwartungen an diese Personen, wiederholt auf die gleiche Weise, enttäuscht werden. Ich denke, die jeweilige Person „muss“ doch wissen, was mir wichtig ist. – Aber ist das wirklich so? Vielleicht hat diese Person eigene Erwartungen, die ich enttäusche?

Welche Erwartungen an Menschen, mit denen ich in Gemeinschaft verbunden bin, sind mir wirklich wichtig; auf welche kann ich nicht verzichten?

Allgemeine Beispiele von Erwartungen in Zusammenhang mit Weihnachten sind:

- Weshalb ruft mich die Person X nicht an Heiligabend an, muss ich das immer machen?
- Kommen alle Gäste pünktlich?
- Wird das Essen perfekt, freuen sich alle darüber und loben es?
- Schaffen wir es gemeinsam zum Gottesdienst und bekommen wir einen guten Platz?

- Bekomme ich das gewünschte Geschenk oder wurden meine Wünsche wieder überhört?
- Wird das gemeinsame Weihnachtsfest wieder so feierlich und der Ablauf so wie früher?



Natürlich sind dies alles auch Klischees, aber die meisten werden sich irgendwo dabei wiederfinden.

Wenn ich keinerlei Erwartungen hätte, müsste doch alles gut sein? – Aus eigenen Erfahrungen muss ich leider sagen: nicht ganz. Keine Erwartungen zu haben, würde die Menschen, die einem nahe stehen, verunsichern. Und das führt dann auch zu Enttäuschungen. Wenn man mit dieser Einstellung immer agieren würde, besteht die Gefahr, zum Miesepeter und Schwarzseher zu werden.

Mit folgenden inneren Haltungen beugt man Enttäuschungen am besten vor:

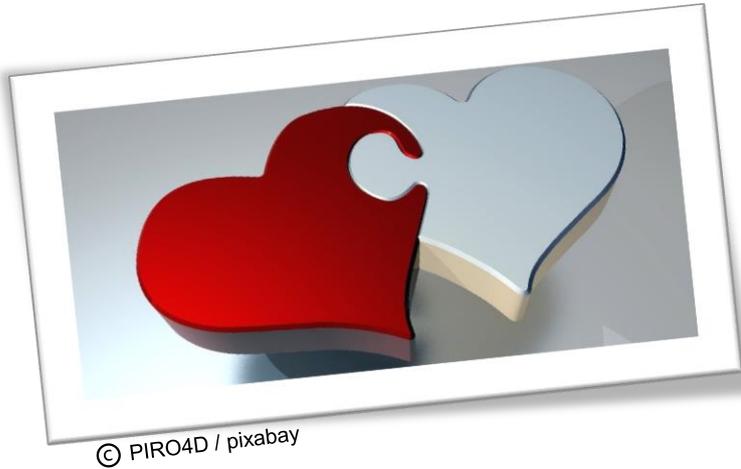
- Erwartungen nicht zu hoch ansetzen.
- Bei der Zeitplanung genügend Luft lassen.
- Die Besonderheiten der Menschen berücksichtigen.
- Den Blick für anderes offenhalten, um sich auch drüber freuen zu können.
- Nicht alles verkrampft durchplanen. Es könnten den Planungen anderer im Weg stehen und stresst uns selbst.

Wir können mehr Freude erleben, wenn wir es ein Stück weit dem Zufall oder besser Gott überlassen, wie wir z. B. die Geburt seines Sohnes feiern. Wenn wir Gott zeitlich Raum geben würden, könnte Großartiges passieren. Zumindest gibt es mehr Zeit für die Menschen, mit denen wir in Gemeinschaft Weihnachten feiern.

Michael Häckl

Kennzeichen einer guten Gemeinschaft

Eine gute Gemeinschaft ist gekennzeichnet von der Liebe, mit der wir miteinander umgehen.



© PIRO4D / pixabay

Denken und Handeln in Liebe ist vollkommen. Das größte Geschenk, das wir von Gott-Vater, dem Heiligen Geist und Jesus Christus haben, ist die Liebe. Sie motiviert und schafft Vertrauen. Alles gelingt leichter und wesentlich besser. Die Liebe als biblisches Kennzeichen dauert ewig. Jesus hat uns diese Liebe in der Gemeinschaft mit seinen Jüngern vorgelebt. Dabei hat er sie gelehrt, gefördert und herausgefordert, gebremst und manchmal auch zurechtgewiesen. All das gehört zur Liebe aus biblischer Sicht.

53 Jahre miteinander verheiratet zu sein, bedeutet eine gute Gemeinschaft. Ich liebe meine Frau und sie liebt mich. Wir ergänzen uns wunderbar. Auch bei unserer Tochter herrscht mit ihrem Mann, unserer Enkelin und unserem Enkel eine gute Gemeinschaft. Wir haben ein sehr gutes Verhältnis in unserer Familie. Alle vier helfen uns. Meine Frau unterstützt unsere Enkelin und unseren Enkel.

Gottvertrauen und Glaube festigen uns und unsere Vorhaben. Den Menschen zuhören, aber auch in uns gehen und horchen, was Gott uns sagt, das sind Voraussetzungen für richtige Überlegungen und Handlungen. Wir brauchen andere, um nicht nur im Saft unserer eigenen Gedanken zu schmoren. Auch unsere Nachbarn sind freundlich und hilfsbereit. Bei unseren Hauskreistreffen nehme ich immer wieder aufbauende und richtungweisende Gedanken mit. Die Hauskreis-Freunde sind meine besten Freunde geworden. Mehr Verständnis und Hilfsbereitschaft finde ich sonst nirgends. Das sind biblische Kennzeichen einer guten Gemeinschaft.



Herbert Hofmann

Weitere Kennzeichen einer guten Gemeinschaft

Eine Gemeinschaft nach dem Willen Gottes zu führen, kann eine bedrückende Last sein. So hat es Mose erlebt, als er das nörgelnde Volk Israel Jahrzehnte durch die Wüste führte. Die eintönige Ernährung vom Himmel hob nicht gerade die Stimmung. Sicherlich kursierten Verschwörungstheorien und die Zustimmungswerte zur Führung von Mose waren im Sinkflug. Bis in seine Träume verfolgte ihn das Geschrei des Volkes nach Fleisch (4. Mose 11,13+14). Er beklagt sich bei Gott: *„Ich allein kann dieses ganze Volk nicht tragen, die Last ist mir zu schwer.“*

Gott hat Mitgefühl und kennt sich in Personalführung und Management aus. So empfiehlt der Herr: *„Versammle 70 angesehene Männer, die sich als Abteilungsleiter bewährt haben [...]. Ich werde herabkommen und mit dir sprechen und werde von dem Geist, den ich dir gegeben habe, einen Teil nehmen und ihnen geben. Dann können sie die Verantwortung für das Volk mit dir teilen.“* (4. Mose 11,16+17).

Drei Konsequenzen aus diesem Bibeltext:

1. Ein größerer Organismus wie eine Gemeinde braucht mehrere Menschen in Leitungsverantwortung, die miteinander auf Augenhöhe sind (z. B. alle Hauptamtlichen mit den Ehrenamtlichen im Kirchenvorstand und in den Arbeitskreisen).
2. Mehrere Menschen in der Gemeindeführung und auch in weltlichen Leitungsbereichen müssen eines Sinnes und Geistes sein, wenn sie als Team erfolgreich sein wollen und das Volk ihrer Führung vertraut.
3. Bei Leitenden in der Kirchengemeinde ist der heilige Geist Gottes zuständig, um die Führung einmütig auf Kurs zu halten. Das bedeutet nicht, dass alle stets derselben Meinung sein sollten, sondern sich im Diskurs auf eine Linie verständigen, die dann von allen mitgetragen und umgesetzt wird. So kann die Leitung eine gute Gemeinschaft nach biblischen Erkenntnissen fördern.

Conny Seinwill

Herausfordernde Familiengemeinschaft im Lockdown

Als ich am 13. März dieses Jahres mittags unsere Lola (5 ½ Jahre) vom Kindergarten abholte, trat die Erzieherin auf mich zu und eröffnete mir, dass die KiTa für die nächsten 5 Wochen geschlossen sei. FÜNF WOCHEN?! Dabei sind mitunter schon allein die Wochenenden mit unserer lebendigen Wuselmaus anstrengend. Damals konnten wir noch nicht ahnen, dass es nicht nur bei fünf Wochen bleiben würde...

Woche 1

Der Montag brachte Chaos. Nicht nur die KiTas, auch die Schulen waren geschlossen. Fortan tröpfelten verschiedene Hausaufgaben in verschiedenen Formaten zu ganz verschiedenen Zeitpunkten über noch mehr verschiedene Wege in die heimischen vier Wände. Ich war also täglich damit beschäftigt, sämtliche digitalen Kanäle auf verwertbare Informationen zu durchforsten und sie in eine praktikable Reihenfolge zu bringen. Hier half uns Excel-Tabelle 1.

Lola schaute derweil ihren ersten Film. Danach war ihr langweilig. Sie entdeckte den Locher samt Inhalt und ließ es im Haus schneien.

An den nächsten Tagen musste ich ins Büro – nix Homeoffice. Mein Mann Matthias saß oben im Homeoffice und unsere beiden Jungs Sebastian (16 Jahre) und Julius (14 Jahre) in ihren Zimmern über ihren Aufgaben. Lola schaute den zweiten Film. Dieser war (erstaunlich!) nach 1½ h zu Ende, Mama noch lange nicht da, Papa hatte ein Telefonat und eine Videokonferenz nach der anderen – die Umstellung auf komplett digital brachte viele zusätzliche Aufgaben und Arbeiten mit sich. Für Lola war das angebotene Malbuch jedoch schon nach kurzer Zeit unspannend. Ihr fehlten das Spielen und der Austausch mit den anderen Kindern. So entdeckte sie Mamas Nagellack, Schminksachen und vieles andere.

Immer wieder Diskussionen, Krisensitzungen, Nachbesserungsbedarf. Ich bitte Gott um gute Ideen und Geduld. Freue mich jeden Sonntagmorgen auf den Online-Gottesdienst unserer Gemeinde: Ein Stück Normalität, wenn auch in anderer Form, und eine andere Perspektive, die mir hilft, den Blick von mir selbst zum Himmel zu heben.

Woche 2

Wir erhofften, mit einer Portion mehr Organisation, der Lage Herr zu werden. Excel-Tabelle 2: Wer macht wann was mit Lola? Hier legten wir genau die Zuständigkeiten fest, jeder gab etwas von seiner/

ihrer knappen Zeit, und nur so ging es. Dennoch hatte ich das Gefühl, dass wir uns in der Quadratur des Kreises bewegten. Wie soll man angemessen, liebevoll und zugewandt ein sehr aktives Kind beschäftigen, wenn Papa voll arbeiten soll und Mama an drei Tagen zu Präsenz im Büro verpflichtet ist?

Neue Effizienz:
Homeoffice
und gleichzeitig
frisiert werden



Die Jungs bekommen stapelweise Hausaufgaben, die noch organisiert und erklärt werden müssen. Und die Hausarbeit wird nicht gerade weniger, wenn alle ständig da sind ... Nach der Arbeit las ich oft mit Julius sein Buch für Französisch; wir spielten für Deutsch Wilhelm Tell in verteilten Rollen, experimentierten in der Küche für Chemie oder bereiteten ein Topografie-Rätsel für Erdkunde vor.

Matthias ging mit Lola zu den Pferden, fuhr mit Lola viele Runden Rad, danach gab's wieder einen Film. Abends hatte ich Kopfschmerzen; mein Kaffee-Konsum stieg signifikant. Meine Gebete wurden einsilbig, aber dringend.

Woche 3

Auch die Spielplätze sind zu. Fasanerie ist zu. Zoo ist zu. Geschäfte sind zu. Keine Freunde treffen, keine Großeltern anfragen. Nur schnell das Nötigste einkaufen und dann Tür zu. Der Lockdown hat voll zugeschlagen. Auch kein Hauskreis, kein Live-Gottesdienst, kein Kirchenkaffee. Ich vermisse die Gemeinde und die Begegnung mit Freunden. Lola fragt im Halbstundentakt: „Können wir jetzt was spielen?“ Plane gerade das Mittagessen für die nächsten Tage. Mensa ist zu, Kantine ist zu. Bin erleichtert, dass Lola nach einer halben Stunde nicht mehr fragt. Bin plötzlich nicht mehr erleichtert. Sie hat versucht, sich eine Kasette anzumachen: Ihr Zimmer ist ein einziger Bandsalat. Beschließe, dass dieser warten kann und mache

stattdessen mit ihr zusammen Kartoffelsalat. Stelle um Mitternacht fest, dass ich kaum eine Minute für mich hatte. Von wegen Doppelbelastung, eher vierfach: Home-Office bzw. Office, Home-Schooling, Home-Haushalt und Kindergarten@Home! Mein Lieblingsspruch der Woche: „All Eure Sorgen legt auf IHN, denn ER sorgt für Euch.“ (1. Petrus 5, Vers 7) Und das tat ich auch.

Woche 4 und 5

Endlich Osterferien! Zumindest für die Jugend. Das eröffnet ganz neue Möglichkeiten ... Excel-Tabelle 3, Ferienmodus: Die Jungs könnten ja jetzt mehr mit Lola unternehmen. Denn die Arbeit von Matthias und mir lief weiter, nix Ferien. Wir stießen auf ein unmissverständliches Veto. Konnten weitere Babysitter-Zeiten nur mit enormen Zugeständnissen beim Zocken und unter Abgabe sämtlicher Milka-Schokoeier erreichen. Pädagogisch wertvoll ist was anderes. Sebastian und Julius steuern in den Ferien aber ab und zu ihre Lieblingsgerichte bei: Mega-Pfannkuchen und Spaghetti mit Tomatensauce. Ich baue mit Lola ein Jesus-Grab aus Laub und Steinen aus dem Wald und einem weißen Playmobil-Männchen als Jesus. Dieses ist am Ostersonntag weg, der Stein beiseite gerollt. Es war so schön, die Freude mit ihr zu teilen!

Woche 6

Komme immer schlechter zur Ruhe. Lola auch. Da ihre Tage nicht ausreichend ausgefüllt sind, kurvt sie teilweise bis 10 Uhr abends herum. Wir schreiben Mails an die Schule. Die Belastung von Schülern, Eltern und Lehrern steigt. Der Ton wird lauter. Komme aber morgens strahlend und entspannt ins Büro und ernte fragende Blicke meiner Kollegen – der Grund? „Hier ist es wenigstens ruhig und übersichtlich.“ Als meine Chefin mir anbot, ich könne auch drei Tage von zu Hause arbeiten, lächelte ich nur müde, bedankte mich und verschwand wieder in meinem Büro. Wer hat jemals behauptet, dass man Kinder beaufsichtigen und parallel arbeiten kann?

Matthias verlegt seine Arbeit immer mehr in den Abend, um nachmittags etwas mit Lola zu unternehmen und den Jungs bei den Hausaufgaben zu helfen, während ich mich zu nächtlicher Stunde in adverbale Bestimmungen einarbeite. Meine Energie und Liebe für meine Familie schien am Ende dieser Woche restlos verbraucht. Ich funktionierte nur noch. Ich wusste, Gott ist da, hatte aber keine Kraft mehr für ein tieferes Gebet.

Woche 7

Die ersten KiTa-Notgruppen machen auf. Und bei uns ist Not. Definitiv! Lola ist kein Kind, das stundenlang brav in der Ecke mit Puppen spielt. Der Grad an Murks ist exorbitant gestiegen und das aus

gutem Grund. Sie braucht wieder Kinder um sich. Und wir brauchen eine Atempause. Eine Woche Organisation mit KiTa und Jugendamt, dann erschien ein helles Licht am Ende des Tunnels. Ein echtes Geschenk!

Woche 8

4. Mai: Lola darf nach sieben Wochen ohne Kontakt zu anderen Kindern für ein paar Stunden wieder in den Kindergarten! Wir sind sehr dankbar und erleichtert und Lola ist sooo happy. Von Normalität noch keine Spur, aber ein erster Schritt.

Im Nachhinein hat Gott uns immer wieder die richtigen Ideen an den richtigen Stellen gegeben. Vielleicht haben Sie das auch festgestellt: In Zeiten von Corona verstärken sich vorhandene strukturelle Knackpunkte; gleichzeitig kommen aber positive Eigenschaften zum Tragen, die vorher nicht so gefragt waren. Das konnten wir echt erleben.

Diesen Lockdown konnten wir nur schaffen, indem jede/r maximal mit angepackt hat. Unsere Familiengemeinschaft wurde auf eine harte Probe gestellt und es fühlte sich oft nicht wirklich nach Gemeinschaft an, sondern nach Abarbeiten jeden einzelnen Tages.



Erfrischung nach unserer Radtour im Mai

Es gab aber auch Gutes: Wir verbrachten viel mehr Zeit zusammen als vorher und wir haben die Qualitäten der anderen neu zu schätzen gelernt: Geduld, Kreativität, Flexibilität, Orga-Talent, Spiel-Initiator, Koch, Aufräumer ...

Liebe Leserinnen und Leser, vielen mag es in dieser Zeit so oder so ähnlich gegangen sein. Sie sind an ihre Grenzen gestoßen, aber ich hoffe, dass Sie auch erfahren konnten: Hinter jeder wartete Gott mit seiner Kraft.

Antje Donath

Vereinbarkeit von Beruf und Familie gelingt nur mit Vätern!

Eine der prägendsten Gemeinschaften in unserer Gesellschaft stellt die Familie dar. Wie in jeder Gemeinschaft nehmen auch in der Familie die Mitglieder unterschiedliche Rollen ein. Im Sinne der Gleichberechtigung wird zu Recht gefordert, dass Berufs- und Familienarbeit gerecht zwischen den Geschlechtern aufgeteilt wird. Allerdings bewirkt die Geburt eines Kindes in vielen Familien genau das Gegenteil. Mütter wie Väter werden nach der Geburt zunächst in eine klassische Rollenverteilung gedrängt.

Woran liegt das? Sind Mütter von Natur aus die besseren Eltern? Oder wollen Väter sich nicht aktiv an der Erziehung ihrer Kinder beteiligen?

In der Tat ging man früher davon aus, dass lediglich die Mutter als emotionale Bezugsperson in den ersten Jahren für die Kindesentwicklung notwendig wäre. Diese Annahme ist Gott sei Dank mittlerweile wissenschaftlich widerlegt worden.

Maßgeblich für eine gelingende – auch emotionale – Versorgung ist die soziale Praxis. Was heißt das?

Mütter verfügen aufgrund ihrer gewählten sozialen Rolle als erste Bezugsperson über mehr Praxiswissen bei der Versorgung und der Erziehung der Kinder als die Väter. Sie sind dadurch sicherer im Umgang mit den Kindern und sind besser in der Lage, feinstoffliche Signale, die Kinder senden, zu interpretieren. Umgekehrt heißt das, dass Väter genauso in der Lage sind, die emotionale Arbeit zu leisten. Es sollte ihnen durch familien- und väterfreundliche Arbeitsbedingungen ermöglicht werden, frühzeitig einen Zugang zu ihren Kindern zu finden und die Zeit mit ihren Kindern emotional präsent zu verbringen.

Wie stark sich die Väter in die Familienarbeit involvieren, hängt auch stark davon ab, wie sehr es die Mütter zulassen. Leider hält der Mythos, dass die weiblichen Gene darüber entscheiden, wie gut es gelingt, die Bedürfnisse in der frühkindlichen Phase zu erkennen, bis heute an. Darauf fußt auch, dass Vätern weniger Erziehungskompetenz zugetraut wird.

Doch gerade der Lockdown während der Corona-Pandemie hat gezeigt: Ohne Väter geht es nicht! Um Home-Learning, Betreuung und Homeoffice gleichzeitig zu bewältigen, mussten Mütter wie Väter stark improvisieren und an ihre Belastungsgrenze gehen. Bei Vätern hat sich die Zeit für die Familien-Arbeit während des Lockdowns verdoppelt.

Dann ist wohl noch die Frage zu beantworten, ob Väter sich auch aktiv an der Erziehung beteiligen wollen. Eine Umfrage an Vätern in Führungspositionen, die ich in der Corona-Zeit durchgeführt habe, liegt im Trend der bundesweiten Väter-Studien: Väter möchten mittlerweile nicht mehr nur der Ernährer/Hauptverdiener sein, sondern gerne mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen. Außerdem sind sie an einer partnerschaftlichen Aufteilung zwischen Familien- und Erwerbsarbeit interessiert. Allerdings nehmen viele Väter aus Furcht vor einem Karriereknick Vereinbarkeitsangebote wie die Reduzierung der Arbeitszeit oder die Möglichkeit, mobil im Homeoffice zu arbeiten, nicht wahr. Aus meiner Sicht brauchen Väter eine stärkere Rücken-deckung im Unternehmen, damit sie Vereinbarkeitsangebote annehmen. Diese Akzeptanz ist gerade jetzt wichtig, denn durch die Corona-Pandemie rücken Familien- und Arbeitsleben näher zusammen.

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist also längst kein alleiniges Mütterthema mehr, sondern betrifft die Väter gleichermaßen. Sie haben das Recht und auch die Pflicht sich stärker in die Familie einzubringen. Vielleicht fühlen sich für die Erziehung Väter etwas weniger und Mütter deutlich mehr verantwortlich. Aktive Elternschaft heißt jedoch, dass beide Elternteile zu 100 Prozent verantwortlich sind. Für Väter bedeutet das, dass sie bereit sind, auf Privilegien zu verzichten und eine höhere mentale Belastung in Kauf nehmen.

Was ich jungen Vätern von heute raten würde?

Verlasst die Helferrolle in der Familienarbeit und definiert bewusst euren eigenen Part in der Erziehung. Sprecht mit eurer Partnerin über eine faire Aufteilung der Familien- und Erwerbsarbeit. Verbringt so viel Zeit wie möglich mit euren Kindern, denn sie profitieren in besonderer Weise von eurer väterlichen Domäne. Und sucht euch eine Community, in der ihr euch über eure Vaterrolle austauschen und mit anderen Vätern vernetzen könnt.

Martin Noack

Systemischer Familienberater
Kontakt: <https://martin-noack.de>

Intensivzeit mit der Familie

Seit der Pandemie verbringen viele Familien mehr Zeit gemeinsam als vorher. Manche genießen das, andere sind unzufrieden oder völlig überfordert. Aber so muss das nicht sein.

Die gemeinsame Zeit kann zu etwas richtig Gutem werden, wenn wir die richtigen Weichen stellen. Wir als „Familie Langsam“ handhaben das so, dass bei uns nur ein Elternteil für Geld arbeitet. Fremdbetreuung nehmen wir nur wenig in Anspruch. Wir verzichten gerne auf teure Fernreisen und das Autofahren. Wir nehmen nur wenige ausgewählte Nachmittagsstermine für die Kinder wahr und leben minimalistisch.

Das setzt eine Freiheit frei, die unbezahlbar ist. Wir können unser Leben selbst schreiben. Wir können uns eigene Projekte und Visionen suchen, die uns als Familie gut tun und zu uns passen. Wir hatten zum Beispiel das Projekt „Mit dem Fahrrad in den Urlaub zu fahren“, nachzulesen auf unserem Blog, der auch ein Familienprojekt ist. Oder wir leben in einer Art Mehrgenerationenhaus.

Im Alltag stellen wir uns der Herausforderung, möglichst klimaneutral zu leben, wodurch wir automatisch viel Zeit miteinander verbringen. Wenn wir eine Strecke zu Fuß oder mit der Bahn zurücklegen, erleben wir viel mehr zusammen, als wenn wir im Auto fahren. Solche gemeinsamen Aktionen fördern eine gesunde Bindung untereinander.

Kinder tanken in dieser Gemeinschaft auf und gewinnen an innerer Stärke. Sie werden erfahrungsgemäß ausgeglichener und belastbarer, da sie weniger Reizüberflutung und weniger negativem Stress ausgesetzt sind. Wenn diese Basis erstmal

geschaffen ist, kann eine Familie auch schwierige Umstände besser verkraften.

Langsamer zu leben und mehr freie Zeit zu haben befähigt uns, unser Leben in die Hände unseres Schöpfers zu legen. Ihm dazu Gelegenheit zu geben, SEINEN guten Weg mit uns zu gehen. Wenn wir selber schon den Plan haben, lassen wir IHM kaum Gelegenheit dazu.

Es gibt einen Bibelvers, den man in den Häusern vieler christlicher Familien findet: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ (Josua 24,15). Genau deshalb ist es so wichtig, Intensiv- und Gemeinschaftszeit zu schaffen. Denn da können wir dienen – mit unserer Zeit.

Als Eltern, vor allem kleiner Kinder, haben wir wenig Zeit anderweitig zu dienen. Also sollten wir erstmal bei unseren Liebsten, den Kindern und dem Partner anfangen: uns Zeit für sie nehmen! Schauen, was sie bedürfen. Ihnen zuhören und uns ihnen zuwenden. Und dadurch dienen wir Gott.

Jesus sagt, wenn wir jemanden umsorgen, zu essen und trinken geben, aufnehmen, ankleiden und pflegen, dann ist es so, als würden wir es für ihn tun (Matthäus 25,40). Wenn wir diese Aufgaben annehmen, in die wir als Eltern gestellt werden, dienen wir Gott. Und auf dem Dienen liegt ein Segen. Das klingt doch ziemlich gut. Deshalb wollen wir uns dem nicht entziehen, sondern diese Aufgabe mit Freude erfüllen!

Weitere Anregungen dazu auf unserem Blog: www.familielangsam.de

„Familie Langsam“



Die Schwimnudel-Kindergruppe im Gemeindegarten

Am 5. Mai gab es mein Lieblingsgeräusch des Jahres. – Welches das war? Auf meinem Nachhauseweg hörte ich es schon von weitem: lautes Kindergeschrei. Noch lange bevor ich den Spielplatz, der endlich wieder geöffnet hatte, sehen konnte.

Bis dieses schöne Geräusch (ok, es gibt auch Zeiten, da ist es anstrengend) endlich wieder aus dem Gemeindegarten zu hören war, dauerte es noch etliche Wochen. Doch dann, eines sonnigen Tages, versammelte sich eine Gruppe von Schwimnudeln im Garten und tanzte im Kreis. Ganz abstandskonform, denn sie haben die bezaubernde Länge von etwas mehr als 1,50 Meter.

Und dann kamen sie, die ersten Kinder, und setzten sich auf die Kissen dazwischen. Sie strahlten. Das sah man erst so richtig, als sie die Masken abgenommen hatten. Eine Handvoll Kinder saßen in einem riesigen Kreis. Aber von Angesicht zu Angesicht. Und die Schwimnudeln verbanden die Gemeinschaft.

Man konnte sich sogar durch die Nudeln mit verlängerten Armen im Kreis anfassen, sie mit einem Gebet Richtung Himmel werfen, andere liebevoll abschlagen (praktischerweise mit Abstand).



Und dann erzählten sie: was ihnen gefehlt hat, wenn man sich nicht treffen darf. Dass auf dem Bildschirm einen Kindergottesdienst anschauen, ja mal ganz schön sei, aber über längere Zeit ist das langweilig. Denn es fehlen die anderen Kinder, die Gemeinschaft, zusammen auch Quatsch machen, lachen, aufeinander reagieren, die Teamer auch mal ärgern können ...

Die meisten erzählten, dass sie einen besten Freund, eine liebe Freundin die ganze Zeit treffen konnten. Dass sie es gar nicht aushalten können, ganz ohne andere Kinder.

Es gab auch Ideen, über die Zeit des nichts Sehens dennoch Gemeinschaft zu ermöglichen, durch:

- Fotos teilen, auf denen Aktionen der einzelnen Familien zu sehen waren;
- Spiele spielen mit den Kindergruppen per Videokonferenz;
- sich zeitversetzt vor dem Gemeindehaus treffen und mit Kreide Zeichen hinterlassen, wer schon da war;
- eine Schatzsuche zu Ostern, die sehr viele Familien einzeln für sich im Wald wahrgenommen haben. Und auch dort konnte man teilweise Spuren von seinen Vorgängern finden.

Es waren ein paar schöne Momente dabei.



Aber nichts konnte das reale Treffen ersetzen ...



Nein, es gibt noch immer kein Schwimmbad im Gemeindegarten. Aber inzwischen sind wir gute „Schwimmer“ geworden, um Kindergruppen mit echter Anwesenheit neu und anders zu gestalten. Und so schwimmen wir nun in ganz kleinen Gruppen gemeinsam weiter.

Lena Grossmann

Zusammengehörigkeit durch Streaming

Wer erinnert sich noch. Es war Mitte März und quasi übers Wochenende wurde der gesamte Schulbetrieb in Deutschland auf Eis gelegt. Die Folge des Lockdowns: Online-Unterricht, Mama und Papa als Ersatzlehrer und einsame Schüler. Treffen durfte man sich mit seinen Freunden ja nicht. Und auch wenn WhatsApp und Co. sicherlich Kontakt ermöglichen, so fehlte das Face-to-Face interagieren doch schnell.

Zur gleichen Zeit etwa ging auch unser gemeinsames Leben in den Lockdown. Vor allen Dingen hat uns der Verzicht auf den Gottesdienst in unserer Gemeinde hart getroffen. Hier musste rasch eine Lösung her und glücklicherweise haben wir diese auch gefunden. Relativ schnell konnte nach aufgezeichneten Gottesdiensten ein echter Livestream-Gottesdienst durchgeführt werden. Das lag nicht nur daran, dass Norbert Meller, Sigrid Mohr und ich das alles technisch umsetzten, sondern vor allem daran, dass wir unglaublich versierte und zuverlässige junge Menschen in unserer Gemeinde haben. Diese halfen nicht nur beim Aufbau im „Studio“ Mütterkreisraum und dann später in der Kirche, sondern sie haben seit April bisher jeden einzelnen Sonntag dafür gesorgt, dass unsere Gottesdienste den Weg ins Internet gefunden haben. Beeindruckend!

Ich denke, diese Jugendlichen sind ein echtes Pfund unserer Gemeinde und wohl auch einer der Faktoren, die darüber entscheiden, ob es ein Live-stream-Angebot gibt oder nicht. Ich merke das auch immer wieder in Gesprächen mit Kollegen, die ein solches Angebot bisher nicht umsetzen konnten. Technik kann man im Zweifelsfall kaufen, motivierte und zuverlässige Jugendliche nicht.

Schöner Nebeneffekt unserer intensiven Zusammenarbeit: Dadurch, dass in dieser Zeit Kontakte ja weitestgehend verboten waren, sind wir alle auch recht gut zusammengewachsen. Die „Truppe“ gab

es ja schon vorher, aber ich denke, dass es das Zusammengehörigkeitsgefühl wirklich nochmal gefördert hat.

Stefan Comes

Hier noch einige Statements der Jugendlichen:

„In der Zeit, in der wir zuhause bleiben mussten, weil die Schulen geschlossen waren, war es eine schöne Abwechslung. Dass die Schulen dann irgendwann wieder offen waren, fand ich dann wieder gut, da man mit dem streamen keinen ganzen Tag voll bekommt.“

Oliver Bergmann

„Ich fand es eine sehr interessante, lehrreiche und schöne Neuerung in unserem Repertoire. Es ist zwar ein hoher Zeitaufwand, aber die Arbeit lohnt sich und es macht Spaß den Streamingbereich zu „erforschen“.“

Nils Gneiting

„Zuerst bekam ich nicht wirklich viel mit von dem Streamen, da ich relativ spät erst dran teilgenommen habe. Trotzdem fand ich es aber eine nette und sehr innovative Abwechslung in dem tristen Alltag zu Covid-19-Zeiten. Da wir so auch unter anderem mit andern Menschen „in Kontakt“ gekommen sind, auch wenn es nur digital war.“

Sina Conrady

„Streaming statt Schule war für mich eine sehr schöne und interessante Aufgabe in der Zeit ohne Schule. Wobei „ohne“ Schule nur bedingt stimmt, da der größte Teil, bei dem ich geholfen habe, nach den Ferien lag. Aber egal, ob statt oder neben Schule freue ich mich, bei der Arbeit geholfen zu haben und so viel neues Wissen im Bereich Streaming gewonnen zu haben.“

Tim Tucholke

Das **Technik-Team** (hier ohne Norbert Meller und Sigrid Mohr) am „Einsatzort“ auf der Empore; rechts ein kleiner Teil des benötigten umfangreichen Equipments

von links: Sina Conrady
Oliver Bergmann
Nils Gneiting
Tim Tucholke
Jan Maage
Ruben Bansbach



Vom schweren Verzicht auf die Party-Gemeinschaft

Auch wenn junge Menschen gesundheitlich in der Regel nicht so unmittelbar durch eine Corona-Infektion gefährdet sind, erwartet man von ihnen, dass sie das Feiern und das Treffen in großen Gruppen weitestgehend einstellen. Dieses Feiern und ausgelassen sein ist jedoch ein sehr wichtiges Element im Prozess des „Erwachsenwerdens“. Wie groß dieses Opfer ist, welches von den jungen Menschen hierzulande erwartet wird, ist vielen älteren Menschen, so nehme ich an, meist gar nicht so direkt bewusst.

Natürlich steht die Gesundheit an erster Stelle, doch muss sich auch vor Augen geführt werden, dass es im Jugendalter und im jungen Erwachsenenalter besonders wichtig ist, sich mit Gleichaltrigen zu treffen und so zu Freundeskreisen zusammenzuschließen, während man sich langsam vom Elternhaus ablöst. Auf diese Weise kann ein eigener Platz in der Gesellschaft und die eigene Identität gefunden werden. Oft geht dies mit einem sich-selbst-ausprobieren einher.

Denke ich an die Feiern zurück, die ich während der letzten Schulzeit erlebt habe, so beginne ich zu lächeln. Auch zu Beginn eines Studiums sind es die Partys, auf denen die Kommilitonen kennengelernt und neue Freundschaften geschlossen werden.

Daher kann ich sehr gut verstehen, dass die Schulabgänger in diesem Jahr und generell diejenigen, die gerade die Schwelle des Erwachsenenalters übertreten, eine sehr schwere Zeit durchmachen, indem sie verzichten, ohne selbst unmittelbar gefährdet zu sein. Daher finde ich die ausschließlich negative Darstellung junger Menschen in der Öffentlichkeit nicht gerechtfertigt. Man sollte – meiner Meinung nach – vielmehr versuchen, ihren Standpunkt nachzuvollziehen und zu respektieren.

Ich selbst, ein junger Erwachsener im Alter von Mitte 20, der als hessischer Polizist arbeitet, kann berichten, wie schwer mir persönlich der Verzicht auf das Feiern und das Ausgelassen sein fällt. Auch wenn ich stets versuche eine Vorbildfunktion einzunehmen, so habe ich mich auch selbst schon dabei erwischt, gegen die eine oder andere Verhaltensempfehlung in der Corona-Pandemie verstoßen zu haben. Sei es auch nur eine herzliche Umarmung bei einem langersehten Wiedersehen.

Bleibt zu hoffen, dass sich die Situation hinsichtlich der Pandemie bald wieder ändert, sodass junge Menschen wieder feiern können und auch Veranstaltungen wie eine generationenübergreifende Kerb wieder möglich ist.

Ein junger Kriminalkommissar

Ein Liedtext der Band „SILBERMOND“

**Refrain: Es war ein anderer Sommer
Es war ein anderes Jahr
Kopfüber, seltsam, nichts wie es war
Es war ein anderer Sommer**

Blätter fallen wie Regen auf den kalten Asphalt
Immer noch immer Ausnahmezeit
Zugvögel am Himmel
Sag mir wie lange es noch bleibt

Refrain: Es war ein anderer Sommer...

*Es war ein anderes Jahr
Ich lehn mich in die Zukunft
Bin dankbar, dass ich dich hab
Es war ein anderer Sommer*

*2020 neu sortieren
Machen wir das Beste draus
Leicht gesagt
Maske auf, man sieht Liebe in Augen
Aber Frust eben auch
Was kostet die Freiheit?
Wo hört sie auf?*

Refrain: Es war ein anderer Sommer...

*Was für ein anderes Jahr (Ein anderes Jahr)
Ich lehn mich in die Zukunft
Bin dankbar, dass ich dich hab
Es war ein anderer Sommer*

*Ohh yeah
Keiner weiß was kommt
Keiner weiß was bleibt
Solange es geht, Kopf hoch und weiter
Keiner weiß was kommt (Was kommt)
Keiner weiß was bleibt (Was bleibt)
Solange es geht, Kopf hoch und weiter (Weiter)*

*Es war ein anderer Sommer
Es war ein anderes Jahr (Uhh, ja, ja)
Ich kann dir nicht sagen, ob es echt nur scheiße war*

*Es war ein anderer Sommer (Ein anderer Sommer)
Es bleibt ein anderes Jahr (Ein anderes Jahr)
Geh mit dir von Tag zu Tag
Es war ein anderer Sommer*

(Titel: Es war ein anderer Sommer / Text: Stefanie Kloß,
Thomas Stolle, Johannes Stolle, Andreas Nowak
© BMG Rights Management)

Einsam im Homeoffice

Home und Office! Zuhause und Büro! – Das waren einmal zwei voneinander abgekoppelte Begriffe! Sie waren alleinstehend verständlich. Ich erinnere mich, dass es Kolleg:innen gab, die ihr Büro ihr „Office“ nannten. Sie verließen morgens ihr „Home“, um ins „Office“ zu fahren oder zu gehen. Dann kam Corona und mit ihr das „Home-Office“.

Corona kam als Krise und etablierte notwendigerweise von jetzt auf gleich das "Homeoffice". Wir durften nicht mehr in die Büros und konnten uns weder im Kolleg:innen-Kreis treffen, noch im Präsenzdienst im Austausch miteinander arbeiten.

Ein Ausspruch ist mir wichtig geworden und ich denke in vielen Situationen daran, dass sich in der chinesischen Schrift die Schriftzeichen für Krise und Chance gleichen. Übertragen ist in jeder Krise eine Chance enthalten. Für mich persönlich brachte die Coronakrise die Chance, mich unbedingt mit dem Schritt ins Homeoffice und dem damit verbundenen Technik- und IT-Kontakt beschäftigen zu müssen.

Niemals hätte ich mich freiwillig mit meinem Angstgegner auseinandergesetzt und mich der Technik ausgeliefert... Die Angst ist überwunden! Es funktioniert und ich bin stolz über die Möglichkeiten, die sich mir eröffneten.

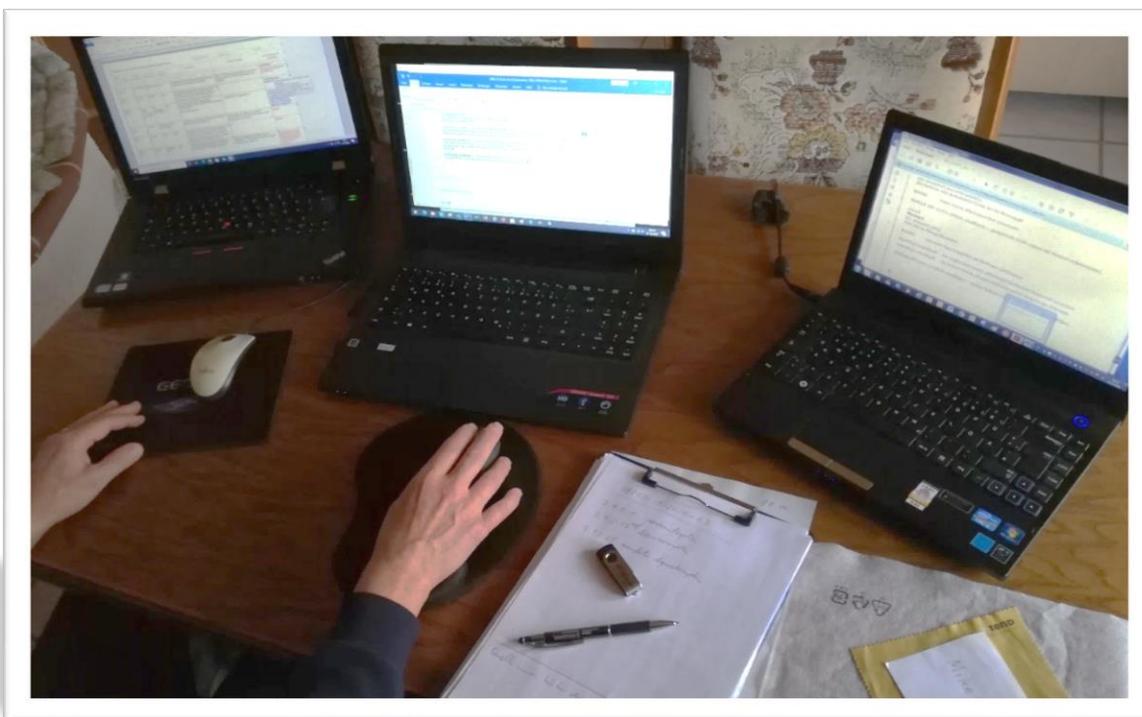
Allerdings ist der Preis für diese Errungenschaft hoch. Es ist der Verzicht auf den unmittelbaren und spontanen Kolleg:innen-Kontakt. Ich muss gestehen: Sie fehlen mir; selbst die, die mich ab und zu genervt haben. Die Menschenkontakte mit ihren kleinen Geschenken vermisse ich: die Begrüßung am Morgen, das Lächeln im Vorbeigehen und Verständnis im ungeplanten Gespräch oder Hilfe, die spontan angeboten oder geleistet wird.

Ich lerne aber auch, neue Wege zu gehen. Der spontane Kontakt wird durch den gezielten Anruf abgelöst. Ich versuche und übe, meine Kollegen gezielt anzurufen, wenn Gesprächsbedarf besteht. Auf diese Art bemühe ich mich bewusst darum, den Kontakt nicht zu verlieren oder auch zu vertiefen.

Da ist sie wieder, die Chance in der Krise, die darin liegt, Begegnung nicht mehr als Selbstverständlichkeit im dienstlichen Umgang oder Arbeitsumfeld hinzunehmen, sondern dankbar als Geschenk anzunehmen. Ich habe viele lieb gewordene Kollegen und Kolleginnen und andere Menschen seit Monaten nicht mehr gesehen. Für mich werden Begegnungen im Arbeitsalltag – auch nach Corona – nie mehr selbstverständlich oder gar lästig sein.

Ich wünsche uns allen Gesundheit – und Zuversicht, Optimismus und Neugierde im Umgang mit neuen Herausforderungen.

Regina Kaske



Vom Zusammenhalt in der Kirchengemeinde

Die Kirchengemeinde ist ein Spiegel der Gesellschaft. Das heißt: Manche leiden sehr unter dem Verzicht auf zwischenmenschliche Nähe, auf Gottesdienste in unserer sonntags oft vollen Kirche, Singen im Chor, auf vertraute Gruppentreffen, Seelsorgegespräche unter vier Augen und einiges mehr. Viele kommen ganz gut mit der neuen Situation klar: Sie genießen es, sonntags den Gottesdienst im Livestream zu einer Tageszeit ihrer Wahl mitzufeiern und dabei kräftig zu singen ohne Infektionsgefahr. Weniger Gemeindeaktivitäten bedeuten für sie weniger Abendtermine. Die persönlichen Kontakte, die man weiter pflegt, werden bewusster erlebt und wertgeschätzt. Insgesamt bleibt mehr freie Zeit, die auch für das persönliche Glaubensleben genutzt werden kann.

Bei einer Umfrage von Ende Mai äußerten sich ca. 10 % der Befragten zufriedener mit dem Leben als vor dem Lockdown. Dazu gehörten vermutlich nur wenige Familien mit Kindern. Denn diese hatten es auch in unserer Gemeinde ganz besonders schwer, durch „Home-Schooling“ oder „Home-Kindergarten“ und „Homeoffice“ alles und alle unter einen Hut zu bringen. Den Kindern, Jugendlichen und Eltern fehlte die Gemeinschaft am allermeisten. (Mehr zu dieser Situation im Artikel von Antje Donath, Seite 6+7)

Im Sommer sammelten sich in unserem Land die mit den Corona-Regeln Unzufriedenen und die grundsätzlichen Sceptiker an der Pandemie und erhoben lauter ihren Protest. Inzwischen stiegen die Zahlen der Covid-19-positiv-Getesteten rapide.

Soweit die Entwicklung kurz skizziert, die uns als Gemeindeleitung sehr herausgefordert hat – und noch ist kein Ende in Sicht! Wir haben unser Bestes gegeben, um die Kirchengemeinde zusammenzuhalten.

Schon eine Woche nach dem Lockdown im März konnten wir Dank unseres Technik-Teams ganz neu den **Gottesdienst-Livestream** anbieten. Unsere bei vielen beliebte moderne Kirchenmusik wurde aufgenommen und so konnten wir vom Pfarrteam mit den Erwachsenen in Kontakt bleiben, während Gemeindepädagogin Lena Grossmann zusammen mit Familie Schmid und der Handpuppe Sammy Kontakt zu den Gemeindecindern halten konnte.

Der Livestream wurde gut angenommen und beschert uns auch langfristig sogar mehr Menschen, die an unseren Gottesdiensten teilnehmen, als vor Corona in unserer Kirche. Um uns persönlich nicht aus den Augen zu verlieren, gab es kurze Grußbotschaften von Menschen aus der Gemeinde zu

Ostern und zurzeit einige Gesichter während des Countdowns, bevor der Gottesdienst beginnt.

Natürlich gibt es Menschen – überraschenderweise unter 70 Jahren –, die den Livestream nicht mögen und selten oder gar nicht anschauen. Besonders für sie hatten wir **analoge Angebote** mit Anmeldung: Orgelgandachten von März bis Mai in der Kirche (fast kein Interesse), unterschiedliche Live-Gottesdienste draußen von Juni bis September (gut angenommen), ab September/Okttober Teilnahmemöglichkeit am Sonntagsgottesdienst in der Kirche mit Mundschutz ohne Mitsingen (bisher geringes Interesse).

Am meisten wird unsere früher gute Gemeinschaft vermisst. Dieses Bedürfnis konnten die gottesdienstlichen Live-Angebote nur teilweise befriedigen. Von daher hatten wir in den Sommerferien sechs **Begegnungsabende** im Gemeindegarten mit etwas Livemusik unplugged angeboten, die fast alle ausgebucht waren. Dabei konnte die Sehnsucht nach Gemeinschaft zeitweise gestillt werden.

Wer es intensiver mag, gehört meist einem **Hauskreis** oder einer anderen **Gemeindeguppe** an. Dort ist man im Kontakt analog oder digital und füreinander da. Außerdem trafen sich das „**MännerForum**“ zum Wandern, die „**Choralapostel**“ zum Singen im Internet und im Gemeindegarten, der Bläserchor „**Well Blech**“ zunächst im Garten und inzwischen auf Abstand im Gemeindegarten und zwei **Band-Formationen** haben Musik aufgenommen. So blieben diese alle im Kontakt.

Die besonders gefährdeten **älteren Menschen**, die an unser Gemeindeleben angedockt sind, wurden brieflich ermutigt und Dekanatsgemeindepädagoge Paul-Martin Schenk besuchte sie auf Wunsch. Wie Lena Grossmann das Bedürfnis nach Kontakt unter den **Kindern** aufgenommen hat ... siehe Seite 10.

Besonders am Herzen liegt uns die Fortführung der **Seelsorge** telefonisch, per Mail, via Zoom-Treffen und bei Spaziergängen.

Der unvergessliche Höhepunkt war unser Wiedersehen mit 160 Menschen beim **Open-Air-Gottesdienst** am 28. Juni auf der Fritz-Gontermann-Straße. Das war Gemeinschaft pur zum Sehen, Hören und Spüren, nur nicht zum Anfassen.

Es sind sicherlich einige Bedürfnisse nach mehr Nähe auf der Strecke geblieben. Das tut mir leid. – Aber: Der Mensch plant und denkt und Gott lenkt. Wir hoffen und beten, dass er auch unsere Gemeinde durch diese Krise führt.

Conny Seinwill

Was ein Waldspaziergang mit dem Kirchgang zu tun hat ...

Manches vermisst man erst, wenn es nicht mehr da ist. Bis dahin ist es so selbstverständlich, dass es kaum Wertschätzung bekommt.

Der Wald zum Beispiel. Wenige Minuten hinter der Autobahn schluckt er alle Geräusche, die nerven. Für viele gibt es kaum etwas beruhigenderes als einen Waldspaziergang. Manche ziehen ihn dem Kirchgang vor. Aber kann man das gegeneinander ausspielen? Kann man schon – aber ist es sinnvoll?

Nun sehen die Wälder teils aus wie meine Haare: Kahlschlag! Immerhin: Was bei mir in diesem Leben nicht mehr nachwachsen wird, wird in den Wäldern anders sein: Die Natur wird sich die Areale zurückerobern. Durch sinnvolle Anpflanzung können wir das höchstens unterstützen.

An diesem Beispiel wird eins deutlich: Ein Gesetz der Natur ist die Symbiose. Gerät diese durch massive Eingriffe in Schieflage, kommt alles aus dem Gleichgewicht und kippt irgendwann um: Wälder werden braun und sterben. Unser menschliches Verhalten trägt dazu Wesentliches bei. Was den Umgang mit der Natur angeht, wird das symbiotische Zusammenleben zur Existenzfrage des ganzen Planeten.

Was im Großen gilt, hat auch für jeden einzelnen Menschen Bedeutung. Es kommt auf das gute Zusammenwirken an. Ob es um den eigenen Körper, die Gesundheit, die Familie, die Gesellschaft oder eine Kirchengemeinde geht: Gut wird es dann, wenn die verschiedenen Faktoren sich ergänzen, eine symbiotische Gemeinschaft bilden.

Eigentlich war das die Lehreinheit der Menschheit seit dem Mauerfall vor 30 Jahren. Nicht im Gegen-, sondern im Miteinander liegt die Quelle guten Lebens. Ich muss nicht alleine alles bewältigen und leisten und kann es auch gar nicht. Andere haben ihre Qualitäten und Stärken. Eingesetzt für ein gemeinsames Ziel, eine Aufgabe oder Problemlösung gibt es gute Chancen, das eigene Leben wertvoll zu gestalten und die Erde zu erhalten.

Es kommt also auf die Wertschätzung des Anderen an. Um die Corona-Krise durchzustehen, müssen wir – sogar weltweit – zusammenhalten. Würden wir doch endlich aufhören, uns zu bekriegen und all unseren Forschergeist, die Fantasie und Finanzen in den Aufbau der Welt stecken. Würden wir an ehrlichem Miteinander interessiert sein, aufrichtigen Handelsbeziehungen, und uns die Frage stellen:

- „Wie geht's eigentlich dem Anderen bei unseren Geschäften?“
- „Wie ging's dem Tier, bevor ich es esse?“
- „Wie wurden die Rohstoffe und Bauteile für meinen Computer produziert?“

Dann würden wir merken, dass an der Symbiose irgendwas nicht stimmt.

Vermutlich haben jetzt schon einige aufgehört zu lesen. Ach so, schon wieder dieses Thema. Ja, leider muss es wieder auf den Tisch. Weil sonst nicht nur der Wald stirbt, sondern noch ganz andere Probleme auf uns zukommen.

Deshalb braucht es den Kirchgang:

- Weil der Schöpfer des Waldes dort direkt zu uns spricht.
- Weil er die Kraft freisetzt, die Wunden heilen und Gegeneinander aufbrechen kann.
- Weil hier Solidarität, Gemeinschaft und (weltweite) Verbundenheit spürbar ist.
- Weil der Waldspaziergang wunderbar den Kirchgang ergänzt.
- Weil Gott der Erfinder der Symbiose ist.

Manche vermissen sogar den Kirchgang – gar nicht mal so wenige, denn momentan ist er nur eingeschränkt möglich. Immerhin gibt es jeden Sonntag unseren Gottesdienst-Livestream, um als Gemeinde verbunden zu bleiben.

Wir lernen also momentan, was uns wichtig ist. Darin liegt eine Chance. Wir brauchen sie dringend.

Jürgen Seinwill



© TheUjulala / pixabay

Ökumenisches Miteinander vor Ort

Dieses Jahr 2020 ist schon ein sehr besonderes Jahr und es hat uns alle sehr durch den Corona-Virus geprägt. Wir haben im März erlebt, was es bedeutet, unsere komplette kirchliche Arbeit neu zu gestalten und neu zu überlegen.

„Ökumenisches Miteinander vor Ort“ so lautet der Titel dieses Artikels. Ich möchte hier über unsere ökumenische Zusammenarbeit in diesem Jahr berichten.

- Vor dem Lockdown fand am Freitag, den 6. März, der Weltgebetstag in der Kirche St. Michael statt. Das Thema lautete: „Steh auf und geh“. Inhaltlich wurde dieser Weltgebetstag von Frauen aus Simbabwe vorbereitet und ökumenisch dann vor Ort gehalten. Viele Frauen und einige Männer kamen in die Kirche St. Michael, um vieles über das Land Simbabwe und über das Thema „Steh auf und geh“ zu erfahren. Dieses Gebet war schon etwas vom Corona-Virus geprägt, aber auf Abstand wurde noch nicht geachtet.
- Am 12. März, einige wenige Tage vor dem Lockdown, fand in der Kirche Maria Königin ein Konzert zum Thema Psalmen mit Eugen Eckert statt. Dies war zwar keine ökumenisch geplante Veranstaltung, aber sie wurde ökumenisch von vielen Menschen angenommen.

Dann kam der LOCKDOWN und vieles war von jetzt auf gleich nicht mehr möglich. Jede Kirchengemeinde musste erst einmal sehen, wie und was gestalten wir für unsere Mitmenschen vor Ort. In dieser Zeit haben wir Hauptamtlichen ökumenisch per Mail und Telefon sehr gut den Kontakt gehalten und dann noch vor Ostern entschieden, jeden Abend um 19.30 Uhr für fünf Minuten gemeinsam die Glocken zu läuten und so die Menschen zum Gebet eingeladen. Es war für mich persönlich sehr beeindruckend, die Glocken gemeinsam zu hören.

- Zu Pfingsten, an dem immer der traditionell ökumenische Gottesdienst stattfindet, überlegten wir uns im Team, dass es doch ganz schön wäre, wenn wir uns gegenseitig eine Grußbotschaft senden. So wurde am Pfingstsonntag in der Kirche Maria Königin die Botschaft von Jürgen Seinwill verlesen und in dem live gestreamten Gottesdienst der Christusgemeinde wurde meine Botschaft per Film eingespielt.
- Noch vor den Sommerferien trafen sich Lena Grossmann und ich, um zu überlegen, wie wir unter diesen besonderen Bedingungen einen Einschulungsgottesdienst gestalten könnten. Schnell war uns beiden klar, es muss irgendwie mit einem Film sein. Und so schrieben wir ein Drehbuch für den Gottesdienst und nahmen an zwei Tagen alle Filmszenen auf. Pünktlich zur Einschulung bekamen die Eltern in der Schule über die Lehrer und Lehrerinnen einen Brief von uns überreicht. In diesem Brief befanden sich ein Geschenk für die Kinder und der Link zu dem Einschulungsgottesdienst als Video.
- Zweimal im Jahr treffen wir Hauptamtlichen uns zum Austausch; das erste Treffen fand noch vor dem Lockdown statt und im August konnten wir uns zum Glück mit genügend Abstand im Freien treffen. In der Zeit von März bis August fand der Austausch über Mail oder per Telefon statt. So wussten wir ökumenisch immer, was die andere Gemeinde gerade plant.

Für das neue Jahr wünsche ich mir sehr, dass wir dann auch wieder schöne Gottesdienste und andere bewährte Veranstaltungen gemeinsam gestalten, an denen Sie alle teilnehmen dürfen.

Bleiben Sie gesund und bleiben Sie behütet und gesegnet.

Maria Friedrich

Katholische Gemeindereferentin



Das ökumenische Friedensgebet „5 vor 12“

Seit den Terroranschlägen 9/11 treffen sich jeden Mittwoch evangelische und katholische Christinnen und Christen zum Friedensgebet in der katholischen Kirche „Maria Königin“.

Vor einigen Jahren haben Lothar Winheim von der katholischen Gemeinde und ich, Judith Hörhold, die Mitgestaltung dieser Veranstaltung übernommen. Wir waren der Meinung, diesen bewährten und mit einem konkreten Hintergrund geführten Termin nicht aufzugeben.

Damals beim ersten Treffen vor 19 Jahren war das ein sehr bewegender Gottesdienst. Die große Kirche war voll besetzt und das Entsetzen über den Angriff auf die Zwillingstürme des World Trade Centers war in den Augen der Menschen sichtbar.

Das folgende Gebet ist aus dem ersten Gottesdienst – unsere damalige Pfarrerin Ursel Albrecht hat es verfasst in Anlehnung an das Friedensgebet von Franz von Assisi:

**„Gib, Herr,
dass alle Menschen guten Willens
aus allen Religionen, in Nord und Süd,
Ost und West, in gemeinsamer Verantwortung
die Berge der Missverständnisse abtragen,
die Gräben des Hasses zuschütten
und Wege für eine gemeinsame Zukunft eben.
Lass in der einen Welt die Waffen schweigen.
Lass dafür den Ruf nach Frieden lauter werden,
für alle ohne Unterschied.
Herr, einziger Gott,
mache alle zu Werkzeugen eines Friedens.“**

Seit dieser Zeit werden jeden Mittwoch um 11⁵⁰ Uhr die Glocken geläutet, um auf das Friedensgebet aufmerksam zu machen. Eine Gruppe von etwa 4–7 Menschen kommt im Kirchenraum zusammen und wir beginnen mit einem Impuls zum Frieden oder zu aktuellen Themen, die in der Welt passieren. Es werden diverse Gebete vorgelesen und auch Lieder gesungen (in der Coronazeit eingeschränkt). Während des 12 Uhr-Glocken-Geläutes beten wir in der Stille weiter. Der Abschluss ist immer das „Vater-unser“. Mit guten Gedanken und gestärkt beginnen wir die zweite Wochenhälfte. Alle Menschen sind herzlich willkommen!

Der 11. September 2001 hat New York für immer verändert. Fast 3000 Menschen verloren während der Anschläge ihr Leben, Angehörige und Ersthelfer leiden noch heute unter den Spätfolgen.

„Auf dem Fundament der eingestürzten Zwillingstürme dient heute das 9/11 Memorial als bewegende Gedenkstätte für dieses tragische Ereignis [...] Das 9/11 Memorial ist mit mehr als 400 Eichenbäumen bepflanzt. Einzige Ausnahme darunter ist der Birnbaum „Survivor Tree“. Einige Wochen nach den Terroranschlägen des 11. September fanden Arbeiter diesen Baum schwer beschädigt in den Trümmern. Seine Wurzeln waren gerissen, seine Borke verbrannt und Äste abgebrochen. Daraufhin wurde er aus dem Schutt befreit und [...] in einem Park gesund gepflegt. Seit 2010 steht die Wildbirne wieder an ihrem Ursprungsort. Zwar ist der Baum wieder gesund, jedoch verdecken die neuen Triebe und Blätter nicht die knorrigen Stümpfe. So ist der Survivor Tree ein lebendiges Ehrenmal und hoffnungsvolles Symbol für neues Leben und Widerstandskraft.“ (zitiert nach lovingnewyork.de)

Judith Hörhold

„Für alle Fälle“ – Zusammenstellung verschiedener Spendenkonten

Ev. Kirchengemeinde Niedernhausen	DE82 5125 0000 0043 0007 99	(BIC: HELADEF1TSK)
Diakonie-Förderverein Niedernhausen	DE47 5109 1700 0020 4789 00	(BIC: VRBUDE51XXX)
Stiftung Lebensräume	DE53 5125 0000 0043 0242 13	(BIC: HELADEF1TSK)
Stiftung Lebensräume „Freundschaftsfonds“	DE48 5125 0000 0043 0244 00	(BIC: HELADEF1TSK)
Brot für die Welt	DE10 1006 1006 0500 5005 00	(BIC: GENODED1KDB)
<i>In Verbundenheit zu unserer katholischen Schwestergemeinde auch hier entsprechende Spendenkonten</i>		
Bischöfliche Aktion Adveniat e.V.	DE03 3606 0295 0000 0173 45	(BIC: GENODED1BBE)
Caritas International	DE88 6602 0500 0202 0202 02	(BIC: BFSWDE33KRL)
missio – glauben. leben. geben.	DE23 3706 0193 0000 1221 22	(BIC: GENODED1PAX)

⇒ *Sofern Sie für ein spezielles Anliegen spenden möchten, bitte als Verwendungszweck unbedingt ein entsprechendes Stichwort angeben.*

Kontakt zur Diakonie-Pflegekraft – unverzichtbar!

Wir alle erleben gerade Zeiten, in denen man prinzipiell Kontakte eher meidet. Dies erschwert es besonders pflegebedürftigen Menschen, eine soziale Isolierung aufzufangen. Wer vorher schon wenig Kontakt mit seinen Angehörigen hatte, der hat nun teilweise überhaupt keinen persönlichen Ansprechpartner mehr.

Konnte man früher noch an verschiedenen Treffen, Gruppen oder Veranstaltungen teilnehmen, so finden sich jetzt kaum noch Angebote wie Seniorentreffen, Gymnastik- oder Sportgruppen – selbst, wenn man sich trauen würde, diese wahrzunehmen.

Im Falle starker Pflegebedürftigkeit wirkt sich das noch stärker aus.

Einige Fallbeispiele: Die 24-Stunden-Betreuerkraft ist abgereist, eine Neue nicht in Sicht ... Wer fängt das Ganze auf? Die Familie kann dies heutzutage nur zu einem sehr geringen Teil kompensieren. Vielleicht ist ein wöchentlicher Einkauf für die Mutter oder auch mal Staubsaugen möglich, aber für mehr bleibt zwischen Arbeit, Kindern und eigenem Haushalt oft wenig Luft.

Einige Angehörige wohnen zudem so weit entfernt, dass eine persönliche Betreuung der Eltern ganz ausgeschlossen ist.

Die Kurzzeitpflegeplätze sind ausgebucht oder man will diese Option gar nicht in Betracht ziehen, hört man doch oft von Corona-Fällen in hoher Zahl in Pflegeheimen oder von einem kompletten Besuchsverbot.

Auch der Pflegedienst, der ja kommen könnte, ist potentiell gefährlich. Vielleicht bringen die Schwestern ja das Virus mit?

Vor diesen Problemen standen und stehen pflegende Angehörige und Pflegebedürftige in den letzten Monaten bis heute.

Wir als ambulanter Pflegedienst haben all diese Varianten erlebt: Einige Klienten haben aus Angst vor Ansteckung alle Besuche durch uns abgesagt und sich selbst komplett isoliert – manche von ihnen sind mittlerweile aber wieder in unsere Versorgung zurückgekehrt.

Andere Menschen haben vermehrt unsere Dienste in Anspruch genommen, sei es in der Pflege oder zur Betreuung. Sie brauchten Unterstützung und

Fürsorge, da ihre Angehörigen das Wegbrechen der vertrauten Hilfen nicht alleine kompensieren konnten.

Wieder andere sind ins Pflegeheim umgezogen, da eine aufwändige Versorgung zuhause rund um die Uhr ohne eine 24-Stunden-Betreuung nicht zu leisten war.

Da wir sehr großen Wert auf die Einhaltung der Hygieneregeln legen und uns permanent an den neuesten Empfehlungen des RKI orientieren, können wir unsere Klienten auch in dieser schwierigen Zeit unter minimalem Risiko für alle Beteiligten versorgen.

Regelmäßiger Kontakt zu anderen Menschen und fürsorgliche Zuwendung sind für die Seele gerade in der dunklen Jahreszeit und während dieser belastenden Krisensituation sehr wichtig. Auch die Familien empfinden eine erhebliche Entlastung, wenn sie wissen, dass ihre Angehörigen professionell und liebevoll versorgt werden.

Wir sind gerne für Sie da!

Ihr Team der Diakoniestation Niedernhausen



(Das Bild wurde vor der Pandemie aufgenommen)



Professionelle Pflege seit über 50 Jahren!

Diakoniestation 
Niedernhausen

06127 - 2685

Grundpflege • Überleitungspflege
Behandlungspflege • Betreuung
Kinderkrankenpflege • Beratung
Schulung für pflegende Angehörige
Verhinderungspflege nach §39 SGB XI
Betriebliche Pflegeberatung

MDK-Prüfung
2019
„SEHR GUT“



Fritz-Gontermann-Straße 2 - 65527 Niedernhausen - Telefon: 06127-26 85 - Fax: 06127-99 98 03
E-Mail: diakoniestation.niedernhausen@ekhn.de
Sie können uns persönlich erreichen: Montag bis Freitag von 11:00 - 13:30 Uhr

Wir wachsen und ziehen um

Sie finden uns – voraussichtlich ab
Januar 2021 – unter neuer Adresse:

Ilfelder Platz 1 in Niedernhausen

Und ab sofort auch:

In der Müllerwies 2b in Eppstein
Tel. 06198 – 3060552

Für zukünftige Herausforderungen freut sich
unser Team über weitere helfende Hände!



Wir suchen Pflegefachkräfte (w/m/d) und bieten:



- ◆ ein kollegiales Team
- ◆ Vergütung nach kirchlichem Tarif + Zusatzleistungen
- ◆ Altersvorsorge
- ◆ Wunschdienstplan
- ◆ Dienstfahrzeug
- ◆ interne und externe Fort- und Weiterbildungen
- ◆ gesundheitsfördernde Angebote speziell für Pflegekräfte

Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme per Mail an: Jan.Henry@ekhn.de

Corona verbindet Menschen weltweit

Die Auswirkungen der Pandemie durch das Corona-Virus kamen plötzlich und schnell, überall auf der Welt. Alle Menschen können gleichermaßen von dem Virus als auch von den getroffenen Schutz-Maßnahmen ihrer Gemeinschaften betroffen werden.

Am Anfang war es oft unklar, was noch funktioniert und auch wie es funktioniert. Alle Menschen haben Sorgen, Ängste, offene Fragen, mögliche Erklärungen, Unverständnis, Dialogbereitschaft und auch den Wunsch gesund zu bleiben sowie weiterhin in ihren sozialen Gemeinschaften zu leben. Auch jetzt ist die Situation noch nicht klar und jederzeit können Veränderungen zu einem leichteren oder schwierigeren Umgang mit der Situation führen.

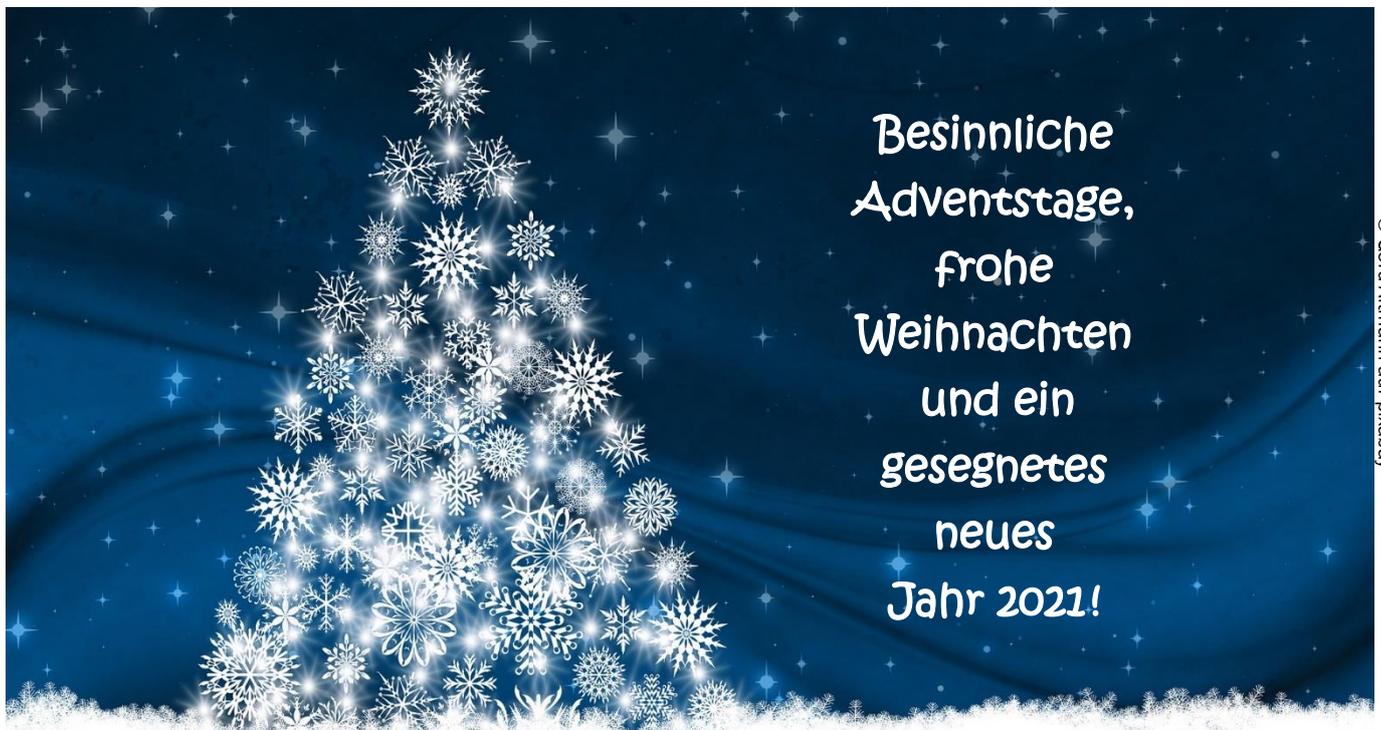
Dieser „Umgang“ ist in allen Gemeinschaften auf der Welt etwas anders. Das Verständnis der Sorgen anderer Menschen und die daraus gewachsene Hilfsbereitschaft verbindet jedoch viele Menschen. Die meisten sind aus ihren gewohnten Bahnen geworfen worden und gegenseitige Unterstützung

ist gerade in solchen Situationen menschlich und notwendig. Der Blick für das Miteinander ist geschärft und es können neue Verbindungen entstehen auf allen Ebenen der Gemeinschaften. Diese können in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Dorfgemeinschaft, in der Glaubensgemeinschaft, Arbeitsgemeinschaft, in der Region, in dem Land oder Staatenbund stattfinden. Oder auch über die Gemeinschaftsgrenzen hinweg einfach von Mensch zu Mensch.

Für das Virus sind alle Menschen gleich, obwohl die Gefährdung abhängig vom Alter sowie möglichen Vorerkrankungen und der medizinischen Versorgungsmöglichkeit unterschiedlich hoch ist.

Hoffentlich wächst die Wahrnehmung der Verbindung aller Menschen weltweit ebenso schnell wie die Verbreitung des Virus. Dann besteht die Chance, gemeinsam etwas zu verändern und die ganze Welt als Weltgemeinschaft neu miteinander zu gestalten.

Torsten Laumer



© Gerd Altmann auf pixabay

IMPRESSUM

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Niedernhausen,

Fritz-Gontermann-Straße 4, 65527 Niedernhausen, <https://christuskirche-niedernhausen.de>

Projektgruppe Gemeindebrief: Markus Grosmann, Michael Häckl, Judith Hörhold, Herbert Hofmann, Torsten Laumer, Conny Seinwill (verantwortlich) – unterstützt durch Daniela Herold (Redigieren), Petra Heckmann (Layout) und Monika Schneider (Koordination Verteilung)

Alle **Fotos** stammen, soweit nichts anderes angegeben ist, aus offiziellem Pressematerial, Privatbeständen oder dem Archiv der Kirchengemeinde.

Auflage: 5.300 Exemplare, für die Haushalte in Niedernhausen, Königshofen und Oberjosbach



GBD

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt **Blauwal** ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de

„Fürchtet euch nicht!“ Gott tröstet in schwierigen Zeiten

Und der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Lukas Kapitel 2,10-11



Pfarrer Dr. Dr. h. c.
Volker Jung ist
Kirchenpräsident der
Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau
(EKHN)

Wie werden wir die Weihnachtsbotschaft in der Corona-Zeit hören?

„Fürchtet euch nicht!“ Das ist die große Überschrift über der ganzen Geschichte. Sie erzählt, dass Gott mit der Geburt des Kindes im Stall von Bethlehem in das Leben dieser Welt gekommen ist. Die Lebensgeschichte des Kindes ist von Anfang an keine Triumphgeschichte. Es ist eine Geschichte an der Seite der Menschen. Es ist eine Geschichte von

der Nähe Gottes im Leben. Im Leben, in dem Menschen sich immer wieder selbst überschätzen, in dem Menschen einander Gewalt antun und aneinander schuldig werden. Im Leben, in dem Menschen krank werden, leiden, Angst haben und sterben. Das alles kann so weit gehen, dass Welt- und Lebensangst übermächtig werden. Genau dagegen stellt Gott aber die Botschaft von seiner Nähe und die wunderbaren Worte „Fürchtet euch nicht!“.

Diese Worte versprechen: Wer sich öffnet für Gottes Nähe, wer sich Gott anvertraut, mit seinen Gedanken und Gebeten, bekommt neue Kraft: Kraft, die hilft, der Furcht und Angst etwas entgegenzusetzen. Kraft die hilft, besonnen das Nötige und Richtige zu tun, nämlich aufeinander zu achten und füreinander da zu sein.

Mit Segenswünschen für die Advents- und Weihnachtszeit

Ihr **Volker Jung**

Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau (EKHN)

JAHRESLOSUNG 2021:

**JESUS CHRISTUS SPRICHT:
SEID BARMHERZIG, WIE AUCH
EUER VATER BARMHERZIG IST!**

LUKAS 6, VERS 36

Am 13. Juni 2021 finden die nächsten Kirchenvorstandswahlen statt

Der Kirchenvorstand ist das oberste Leitungsorgan der Kirchengemeinde. In Niedernhausen wird er künftig aus 12 im Jahr 2021 neu zu wählenden Mitgliedern sowie den Pfarrerrinnen und Pfarrern der Gemeinde bestehen. Eine Übersicht der kandidierenden Personen ist bereits auf der Homepage eingestellt.

Den Vorsitz des Kirchenvorstands bestimmen dann die Mitglieder durch geheime Wahl, wobei entweder ein Gemeindeglied oder ein Pfarrer bzw. eine Pfarrerin bestimmt werden kann.

In unserem nächsten Gemeindebrief erhalten Sie weitere Informationen zur Wahl des neuen Kirchenvorstands.





Zur Unterstützung der gemeindlichen Aktivitäten und hier besonders der Kinder- und Jugendarbeit gibt es die Stiftung Lebens(t)räume. Üblicherweise bietet unsere Kirchengemeinde vielen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich zu begegnen und gemeinsam mit dem christlichen Glauben zu beschäftigen. Wie das sogar – abseits der Normalität – gelingt, hat Gemeinde-Pädagogin Lena Grossmann auf Seite 10 anschaulich beschrieben. Durch die Stiftung wird die personelle Ausstattung hierfür abgesichert.

Für nähere Informationen steht Ihnen der Vorstand der Stiftung Lebens(t)räume – um Pfarrer Jürgen Seinwill – oder das Pfarrbüro gerne zur Verfügung.

Kontakt: kirchengemeinde.niedernhausen@ekhn.de
Spendenkonto: IBAN DE53 5125 0000 0043 0242 13



Herzlichen Dank sagt die Stiftung Lebens(t)räume – stellvertretend für die vielen Kinder- und Jugendgruppen – jeder einzelnen Person, die durch eine Spende dazu beiträgt, das ein Fortbestand der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gesichert ist.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle auch den nachfolgend aufgeführten Sponsoren.

Der Stiftungsvorstand

Evangelisches Pfarramt I:

Stefan Comes
Tel. 06127-999274
Fritz-Gontermann-Straße 4
65527 Niedernhausen
SComes@christuskirche-niedernhausen.de

wir sind für Sie da



Evangelisches Pfarramt II:

Cornelia & Jürgen Seinwill
Tel. 06127-993015
Idsteiner Straße 15 A
65527 Niedernhausen
CJSeinwill@christuskirche-niedernhausen.de

Pfarrbüro: Fritz-Gontermann-Straße 4, 65527 Niedernhausen
Tel. 06127-2405 / Fax 06127-79355 / Mail: kirchengemeinde.niedernhausen@ekhn.de
Bürozeiten: Mo. und Do. von 9⁰⁰ bis 12⁰⁰ Uhr / Di. von 15³⁰ bis 18³⁰ Uhr

Gemeinde-Pädagogin: Lena Grossmann, Tel. 06127-999271
Mail: Lena.Grossmann@christuskirche-niedernhausen.de
Viele besondere Aktionen für Kinder - Termine auf Anfrage!

„Was Sie immer schon über Kirche wissen wollten ...“**U – wie „Überraschung“**

Viel Wissenswertes über Kirche und den christlichen Glauben ist unbekannt oder in Vergessenheit geraten. Mit dieser Rubrik möchte die Gemeindebriefredaktion Ihr Gedächtnis auffrischen oder Ihnen neue Einsichten ermöglichen nach dem Grundsatz von Anselm von Canterbury: „Glaube, der nach Einsicht sucht“.

Der Mensch denkt und plant – und dann kommt Corona oder eine berufliche Versetzung in „Neuland“ oder eine Entlassung, ein Sturz, der Verlust eines geliebten Menschen, eine Schwangerschaft oder irgendein anderes unvorhersehbares Ereignis. „Schwarze Schwäne“ nennt der Finanzmathematiker und Zufallsforscher Nassim Nicholas Taleb solche großen Überraschungen. Wir können uns vorher nicht darauf vorbereiten und haben keinerlei Vorstellung, wie sich unser Leben dadurch verändern wird.

„**Der Mensch denkt, Gott lenkt**“, so heißt eine Lebensweisheit im Volksmund. Das mag für viele eine unangenehme These sein. Denn wenn Gott tatsächlich lenkt, wird mir das Lenkrad entzogen. Dann sitzt er am Steuer und ich nicht mehr. Manchmal geht es dabei zu wie auf der Achterbahn. Dabei wird mein Vertrauen auf die Probe gestellt: Lasse ich mich auf Gottes Überraschungen ein oder ist mir das zu abenteuerlich?

Auch wenn wir uns für den Weg mit Gott entscheiden, kann es sein, dass der Weg nicht leicht ist. Seine Überraschungen können sehr herausfordernd sein. So habe ich es erlebt, als er mir den roten Teppich zu unserem Frauenprojekt im Ostkongo ausgerollt hatte. Da wollte ich keinesfalls hin in dieses Gebiet, das zu den gefährlichsten auf der Erde gehört. Da war ich von Gottes Auftrag zunächst unangenehm überrascht. Zähneknirschend habe ich mich darauf eingelassen – und wurde überreich mit guten Erfahrungen beschenkt.

Natürlich gibt es auch positive, himmlische Überraschungen: Eine an unsere Gemeinde angedockte Frau hat fünf Wochen vor ihrer Taufe den lang erbetenen Partner für hoffentlich den Rest ihres Lebens gefunden. So wurde sie mit Freude überrascht.

Spannend finde ich die Frage, ob wir Überraschungen grundsätzlich eher positiv-offen gegenüber stehen oder skeptisch-ablehnend, weil sie Unruhe und Veränderungen im „Reisegepäck“ haben? – Je nachdem, wie Sie als Leserin oder Leser sich selbst einschätzen, werden Sie häufig Überraschungsmomente erleben.

In unserer kommunikationsintensiven Zeit erleben wir vermutlich seltener Überraschungen „live und in Farbe“, denn sie werden vorher per WhatsApp angekündigt oder auf Instagram mit Bild gepostet.

Da Gott uns auf anderen unsichtbaren Kanälen überrascht, staunen wir über das, was von ihm kommt – sogar, wenn er es vorher ankündigen ließ durch seine prophetischen Sprecher.

Die vermutlich größte Überraschung für die Menschheit war die Geburt seines Sohnes Jesus. Vorher während ca. 900 Jahren immer mal wieder prophetisch angesagt, hatte dennoch niemand damit gerechnet. Kein „Überraschungsei“ konnte es mit dieser Gottes-Überraschung aufnehmen: Ein ausgesuchtes Menschenmädchen wird schwanger, nachdem es eingewilligt hat in dieses unvorstellbare Abenteuer, und bekommt mit göttlicher Mitwirkung einen Sohn. Dieser überrascht die jüdischen Schriftkennner, indem er sich als „Messias“ anders verhält als von ihnen erwartet. Obwohl er König in der unsichtbaren, himmlischen Welt ist, lässt er sich verraten, mobben, auf gewaltsame Weise demütigen und sogar töten; das alles aus göttlicher Liebe, damit Versöhnung zwischen Gott und uns möglich wird. Was für eine Riesenüberraschung, die zugleich ein Geheimnis bleibt!

Weil uns Gott zu Weihnachten überraschenderweise mit seinem Sohn beschenkt hat, überraschen wir uns gegenseitig mit Überraschungen – hoffentlich nur mit den angenehmen. Mein Mann und ich, wir haben vor vielen Jahren meiner Schwiegermutter ein Häschen zum Christfest geschenkt. Mein Schwiegervater war entsetzt über diese Überraschung und stellte seine Frau vor ein Ultimatum: „Der Hase oder ich!“ – Also verschenken Sie nur Überraschungen, über die sich alle Betroffenen höchstwahrscheinlich freuen. Und fürchten Sie sich nicht vor Gottes Überraschungen. Auch wenn Ihnen die Verpackung nicht gefällt oder der Zeitpunkt – ER hat Gutes mit Ihnen vor.

Conny Seinwill

In der nächsten Ausgabe folgt der Buchstabe **V** – in unserer Rubrik

**Impressionen
vom OPEN-AIR-
GOTTESDIENST
- 28. Juni 2020 -**



Rund 160 Menschen kamen



Die Bandformation



Kreativ mit Straßenmalkreide



Der Posaunenchor „Well Blech“



Die Handpuppe Sammy



Das Motto: We will survive!



Ein Luftballon-Gruß zum Himmel